

Albrecht Welge in der Stunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft Lage/Lippe, Im Gerstkamp 4
vermutlich in den 1920er Jahren über Apostelgeschichte 3

Lied 146: Jesus heilte stets aus Gnaden

Die beiden Jünger Petrus und Johannes auf dem Weg zum Gebet

In der vorigen Stunde haben wir gesehen, wie der heilige Geist wirksam war in den Jüngern und wie eine große Menge Volks zum lebendigen Glauben kam durch das kraftvolle Zeugnis der Jünger, die alle stets einmütig beisammen waren in der Apostellehre, im Gebet und im Brotbrechen. So haben wir gelesen. Und von solch einer Gemeinschaft geht immer Segen aus.

Es heißt im Vers 1: „Petrus aber und Johannes gingen hinauf in den Tempel um die neunte Stunde, zur Gebetszeit“¹ - Die beiden Jünger hielten auch jetzt noch an den Gebetszeiten der Juden fest und wir finden auch bei ihnen, dass sie ein generelles Gebetsleben hatten wie alle großen Männer im Reich Gottes. Es ist doch auch für uns so wichtig, dass wir besondere Gebetszeiten haben, wo Gott uns neue Kraft mitteilt und wir Ihm alle unsere Anliegen, wie auch die Sachen seines Reiches bringen können. Wenn wir in die heilige Schrift hineinschauen, so finden wir, wie Menschen des Gebetes auch Menschen der Kraft waren. In unserer Gebetsstunde betrachten wir uns schon längere Zeit den Abraham, der der Freund Gottes genannt wird. Woher hatte Abraham die Kraft, alle die Glaubenstaten zu vollbringen? Er stand mit Gott in innigstem Gebetsverkehr und darum konnte Gott sich ihm auch so mitteilen, dass sein Leben Kraft war.

Und ich will wieder erinnern an Mose, an David. Waren es nicht alle Männer des Gebets und darum Menschen der Kraft? Von David wissen wir: Er hatte dreimal des Tages sein Angesicht nach Jerusalem gewendet. Geregelt Gebetszeit – haben wir sie?

Auf dem Wege zum Gebet, zur Gebetsstätte haben die beiden Jünger Petrus und Johannes ein besonderes Erlebnis: Vers 2: „Und es wurde ein Mann herbeigetragen, der war gelähmt von Mutterleibe an; den setzte man täglich vor das Tor des Tempels, das da heißt das Schöne, damit er um Almosen bettelte bei denen, die in den Tempel gingen.“

Ein armer bedauernswerter Mensch, lahm zu sein von Mutterleib an! Er ist es so gewohnt, um seinen Lebensunterhalt zu erbetteln, dass man ihn hinausträgt, wo viele Leute zusammen kamen, und das war in Jerusalem der Tempel. Da setzte man ihn hin. Dieser arme Mensch, der so unter dem Druck des Elends steht, denkt weiter an nichts als wie er ein Almosen bekommen kann, um sein schweres Leben weiterzuführen. Es scheint ihm gegangen zu sein, wie so manchem vielleicht auch unser Tage. Wie manchem geht es wohl wie dem Armen in unserem Abschnitt. Man stiert nur immer auf die Not und denkt: „Wie komme ich durch?“

Und ihr Lieben, wollen wir solche Menschen verurteilen, über ihnen den Stab brechen? Nein, sondern ihnen helfen. Unter dem Druck der äußeren Verhältnisse erstickt die Sehnsucht der Seele. Wie mancher, der heute arbeitslos dahin gehen muss, ist in seinem Herzen verbittert und denkt: 'Wie komme ich durch?'. Wie nötig ist doch da der Zuruf zu Petrus: „Sieh uns an.“ Ja und heute könnte man sagen: „Sieh doch einmal auch zu Jesus, der dein Helfer, Retter und Seligmacher sein will. Er ruft dir so freundlich zu: „Komm zu mir und trinke aus der lebendigen Quelle. Ich bin dein Helfer und dein Arzt.“

Wie viel ist doch erreicht, wenn ein Mensch einmal dahin kommt, wirklich aufzustehen und den Blick abzuwenden von aller Not, von aller Selbsthilfe und auch von der Erwartung, dass immer andere Menschen helfen sollen. Dieser arme Mensch hier treibt sein Betteln doch so gewohnheitsmäßig, dass der Ruf des Petrus ihn erst aus seinem maschinenmäßigen Betteln herausreißen musste, und seine Aufmerksamkeit einmal Petrus zuzuwenden, Und auch jetzt, als er ihn ansieht, denkt er wohl nur daran, dass ihn Petrus ein Geldstück geben würde.

Hier wollen wir einmal einen Augenblick still halten. Ach, ihr Lieben, wie schwerfällig sind doch wir Menschen, wenn es sich um freundliche Gaben handelt, die Gott uns so gern geben will. Wie

¹ Hier und im Folgenden der Text der Verse nach der Luther-Bibel 2017

muss Gott da noch immer wieder rufen und locken, bis wir einmal hören und Vertrauen fassen. Wir sind doch so auf's Irdische eingestellt, dass wir für die Himmlischen so wenig Verständnis haben. Friede mit Gott, Freude im heiligen Geist, ewiges Leben, ewige Freude, und das schon hier haben zu dürfen, bietet Gott immer wieder an. Ach und wie viel und wie oft wird da doch der arme vergängliche Tand und die vergängliche Freude dieser Welt vorgezogen gegenüber den himmlischen Gaben in Christo.

Haben wir etwa schmecken dürfen von den himmlischen Gaben, die Jesus uns anbietet? Ich darf von mir sagen, durch Gottes Gnade, dass ich viel Freudenstunden habe. Denn wer einmal ganz unter seiner Sünde und Schuld gestanden hat und sah anders nichts mehr vor sich als ewiges Verderben und durfte dann Gottes Gnade erfahren, die da ist für jeden, der sich unter seine Sünde und Schuld beugt, sollte der nicht fröhlich sein und dem Herrn Loblieder singen? Und das nicht allein, sondern er setzt uns auch instand, fortan die Sünde zu meiden und ihm leben zu dürfen, und zwar unter einem offenen Himmel und dann zu wissen: „Nichts darf mich mehr von meinem Heiland bringen, nichts darf mich scheiden von der Liebe Gottes, die in Jesus Christus ist.“ Ist es nicht ein herrliches Leben? Wollen wir uns nicht schämen vor Gott, dass unser Sinn noch so oft weltförmig ist. Um wie viele gesegnete Stunden betrügen wir uns doch selbst, um die ganze Herrlichkeit, die wir hier und in der Hoffnung haben. Wie rechneten die Apostel schon damals mit dem Wiederkommen Jesu, wie viel mehr sollen wir damit rechnen nach 2000 Jahren, und uns zubereiten lassen auf seine Wiederkunft. Aber wie ist es? Ist es nicht so im allgemeinen, so wie es im Gleichnis von den 10 Jungfrauen heißt: „ Da es auf Mitternacht ging, wurden sie alle schläfrig.“

Ich komme wieder zurück auf den Anfang. Ist unser Herz gerichtet auf himmlische Dinge oder schlafen wir und geben wir dem Geist dieser Zeit unser Ohr und Auge und Herz und lassen uns von ihm umgarnen? Möchte Gott uns allezeit offene Augen schenken, dass wir recht prüfen mögen, wo wir stehen.

Im Vers 6 sagt Petrus nun zu dem Lahmen: „Silber und Gold habe ich nicht; was ich aber habe, das gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi von Nazareth steh auf und geh umher!“

Das, was der Lahme von den beiden Aposteln bat, nämlich ein Geldstück, er bekam etwas unendlich Besseres, Leben, was er bis dahin nicht gekannt hatte, er konnte sich frei bewegen, gehen, laufen und springen. Ich kann mir wohl denken, wie ihm da zumute gewesen ist. Sein Herz ist voll Lob und Dank. Er wird ihm gewesen sein, wie uns, als wir unserer Bande einmal ledig wurden, die uns gefesselt hielten im Dienst der Sünde, wie du lieber Bruder als du einmal deiner Kette durch Alkohol ledig wurdest, du einmal Luft atmen konntest. Wie herrlich, wie schön war es, nicht wahr? Und wir durften mit dem Psalmisten sagen: „Er zog mich aus der grausamen Grube aus dem Schlamm.“² Ja, wer dieses erlebt hat, der vergisst nicht so leicht, was er einst war und nun durch Gottes Gnade geworden ist. Manchem dem nur rein äußerlich geholfen worden ist, geht wohl darüber hin wie die 9 Aussätzigen, die vergaßen, dem Herrn für seine Wohltat zu danken. Wer aber frei wurde an Leib und Seele, der wird dem Herrn danken immer wieder. Und je länger wir ihm nachfolgen, umso mehr lernen wir ja erst unser wunderbares Wesen kennen. Der Herr führt uns von einer Erkenntnis zur anderen. Es geht uns wohl wie einem kleinen Kinde, das an einem Abgrunde steht und dann doch von sicherer Hand gerettet wird. Das Kind weiß nur wenig davon, in welcher Gefahr es war, aber je älter es wird und sein Verstand wächst, umso mehr wird es empfinden, wie groß die Gefahr war, in den Abgrund zu stürzen und es erkennt jetzt die Gefahr schon selber und geht ihnen aus dem Wege.

Geht es uns im Geistlichen nicht ebenso? Sind wir soweit gewachsen im innern Leben, dass wir die Gefahren erkennen, die uns immer umgeben und die in den inneren Tod stürzen wollen, oder geht es uns noch wie dem Kinde, das wir immer in die Gefahren hineinlaufen und ahnen gar nicht in welcher Gefahr wir stehen?

Es hat nun diese Geschichte, dieser Lahme, nach mancher Seite noch viel zu sagen. Er ist das Bild

unserer Bekehrung. Wie dieser Arme lahm war von Mutterleib an, so sind wir von Geburt an Knechte der Sünde. Wie man den Lahmen trug vor des Tempels Tür, um Almosen zu empfangen, so hat man uns zur Taufe getragen, um himmlische Gaben zu empfangen. Wie der Lahme durch Petrus Wort von Christus geheilt wurde, so ist auch unsere Bekehrung ein Werk Gottes, gewirkt durch das Wort der Apostel und Propheten durch den Geist Jesu. Wie der Lahme nach der Heilung wandelte und Gott lobte, so folgt auch erst nach der Bekehrung ein echter Christenwandel und ein fröhliches Gotteslob.

Vers 9-10: „Und es sah ihn alles Volk umhergehen und Gott loben. 10 Sie erkannten ihn auch, dass er es war, der vor dem Schönen Tor des Tempels gesessen und um Almosen gebettelt hatte; und Verwunderung und Entsetzen erfüllte sie über das, was ihm widerfahren war.“ - Ist das nicht ein Bild unserer Blaukreuzarbeit? Mancher der in Sünde lebt, gilt in der Welt als ein ehrenwerter Mann, weil seine Sünde nicht so in die Augen sticht. Niemand weiß davon. Der sich aber dem Trinken hingibt, ist bald stadtbekannt, weil es sich doch nicht so verheimlichen lässt. Eben darum ist dann auch die Umkehr viel mehr in die Augen stechend. Ich meine schon rein äußerlich, denn sie kannten ihn ja alle, wie hier in Vers 10, dass er der war, der vor der schönen Tür des Tempels gesessen / der immer betrunken nach Hause kam. Ja, da geht dann wohl das Fragen los. Wie kommt es bloß? Warum denn nun nicht mehr? Wenn solche Fragen gestellt werden, dann nicht um sich um die Antwort herum zu drücken, sondern als ein freies und offenes Bekenntnis zur Ehre unseres Heilandes und das nun nicht allein in Dingen, wo es sich ums Trinken handelt, sondern das gilt immer wieder, wo wir gefragt werden nach unserem Glauben.

Vers 11: „Als er sich aber zu Petrus und Johannes hielt, lief alles Volk bei ihnen zusammen in der Halle, die nach Salomo genannt ist, und sie wunderten sich sehr.“ - . Auch das ist so wichtig, dass der nun Geheilte sich hielt zu seinen Helfern und ging nicht eigene Wege. Ich kann es unseren Brüdern nicht genug sagen: „Haltet euch zur Blaukreuzstunden , wenn ihr frei geworden seid, und verlasst nicht die Versammlung, wie es einmal in Gottes Wort heißt, wie etliche pflegen und gehen vom Glauben irre und machen sich selbst viele Schmerzen.“ Wo du Heilung gefunden, da sollst du bleiben, da will dich Gott weiter suchen.

„Und alle verwunderten sich.“ Ja, das erregt Aufsehen, wenn ein Mensch aus der Sünde aufsteht und in einem neuen Leben Gott preist. Als Petrus das sieht, das alle auf ihn schauen, denn sie kennen ihn, den ungelehrten Mann, - als hätte er ihn geheilt, spricht er Vers 12: „Als Petrus das sah, sprach er zu dem Volk: Ihr Männer von Israel, was wundert ihr euch darüber oder was seht ihr auf uns, als hätten wir durch eigene Kraft oder Frömmigkeit bewirkt, dass dieser gehen kann?“

Petrus weist allen Verdienst bei dieser Krankenheilung von sich ab. Der heilige Geist, der in ihm ist, macht demütig, so dass er sich kein Lob anmaßt oder irgendeinen selbstgefälligen Gedanken. Es geht bei ihm nach den Worten Jesu: „Wir sind unnütze Knechte, wir haben nur getan, was wir zu tun schuldig waren, und was uns befohlen war und wir haben es nicht in unserer, sondern in der Kraft Jesu vollbracht.

Wir sahen hier, der Heilige Geist wirkt beides, die Kraft, solche Taten zu vollbringen und die Kraft, Gott allein alles zuzuschreiben und in sich selbst arm zu bleiben, als hätte man nichts getan. Die Röhre, die das herrliche Wasser ausströmt, hat es ja nicht hervorgebracht. Das Wasser bleibt ja nur gut, wenn es durch die Röhre hindurch strömt. Was hat die Röhre also in diesem Falle Petrus für Ruhm? Petrus ist hier ein rechter Wegweiser auf Jesum hin. Alle Ehre weist er von sich ab und predigt den Seelen Jesum.

Reichs-Liederbuch Nr. 150: Komm zum Kreuz mit deinen Lasten

334: Fass meine Hand. Ich bin so schwach und hilflos